



Hans-Josef Klauck

Studien zum Korpus der johanneischen Schriften
Evangelium, Briefe, Apokalypse, Akten
(WUNT, 439)

Tübingen: Mohr Siebeck 2020

IX, 485 S., 159,00 €

ISBN 978-3-16-159516-5

Veronika Burz-Tropper (2020)

Mit dem zu besprechenden Buch liegt ein neuer Sammelband des renommierten katholischen, 2016 emeritierten Neutestamentlers Hans-Josef Klauck vor. Die darin zusammengestellten Beiträge sind teilweise älteren, teilweise jüngeren Datums. Um einen thematischen Band zu bieten, erfolgte bei der Auswahl der Beiträge eine Konzentration auf Themen zum Korpus der johanneischen Schriften. Es werden zunächst Beiträge zum Johannesevangelium geboten: Neben dem ersten Originalbeitrag „Von Kana nach Kana (Joh 2–4): Die erste Missionsreise Jesu“ finden sich drei weitere Beiträge („Himmlisches Haus und irdische Bleibe: Eschatologische Metaphorik in Antike und Christentum“; „Geschrieben, erfüllt, vollendet: Die Schriftzitate in der Johannespassion“; „Der Lanzenstick aus Joh 19,34 in Mt 27,49b bei Petrus Johannis Olivi und Ubertino da Casale“). Zu den Johannesbriefen finden sich ebenfalls vier Beiträge: „Zur rhetorischen Analyse der Johannesbriefe“, „Bekenntnis zu Jesus und Zeugnis Gottes: Die christologische Linienführung im ersten Johannesbrief“, „Die Liebe ist konkret – oder die Grenzen des Liebesgebots“ sowie „Community, History, and Text(s): A Response to Robert Kysar“. Die Johannesoffenbarung ist durch drei Beiträge vertreten: „Die Johannesoffenbarung und die kleinasiatische Achäologie“, „Die Verbannung des Dion von Prusa und das Exil des Johannes von Patmos: Ein Vergleich“ und „Nicht durch das Wort allein: Neutestamentliche Paradigmen indirekter Verkündigung“. Zu den Johannesakten wird geboten: „Unterhaltsam und hintergründig: Wundertaten des Apostels in den Johannesakten“ sowie „Christus in vielen Gestalten: Die Polymorphie des Erlösers in apokryphen Texten“.

Den ersten langen Beitrag „Von Kana nach Kana (Joh 2–4)“ hat Klauck „eigens für den Band geschrieben, um nicht nur Altes, sondern auch Neues zu bieten“ (V). Dieser soll in der Folge dann auch als einziger näher besprochen werden. Sechs Beiträge werden schließlich unter der Überschrift Varia geboten. Sie haben nicht direkt mit dem johanneischen Schrifttum zu tun, passen von ihren Thematiken aber dennoch zum Vorherigen. Klauck setzt dabei Schwerpunkte bei Methodenfragen des religionsgeschichtlichen Vergleichs (zwei Beiträge), dem Evangelium als Begriff und Gattung und der Bibel als mitwanderndem Anfang von Theologie und Kirche. Ein Beitrag zur Familie im Neuen Testament sowie einer zu Ärzten und Wundertätern in der Antike reihen sich ebenfalls unter den Varia passend ein.

Der einzige Originalbeitrag im Sammelband interpretiert unter dem Titel „Von Kana nach Kana (Joh 2–4). Die erste Missionsreise Jesu“ den Weg Jesu in den Kapiteln 2–4 des Johannesevangeliums als erste Missionsreise Jesu, „zugleich auf metaphorischer Ebene als Hochzeitsreise in mehreren Etappen inszeniert, immer mit der Gründung einer Familie als letztem Ziel vor Augen“ (63). Da die Begriffe „Hochzeit“, „Familie“ und auch „Mission“ für Klauck durchaus metaphorisch, aber jeweils vor realem Hintergrund zu verstehen sind, bietet er am Beginn seines Beitrages kurze Bemerkungen zu Methodik und Terminologie. Sein Vorhaben beschreibt er als „[e]ine auf die Metaphorik konzentrierte Lektüre“ (4).

Im ersten Hauptteil „In Galiläa und Jerusalem (Joh 2)“ widmet sich der Autor zunächst der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1–11), dann Kafarnaum (Joh 2,12) – einem in der Auslegung meist vernachlässigten Vers, der aber „geradezu strukturbildende Funktion [hat], ganz abgesehen davon, dass er den ersten Ortswechsel im Reisebericht markiert“, weil hier „ansatzhaft die leibliche Familie Jesu und die noch neue Gruppe seiner Jünger, die sich in Joh 1,35–51 formiert hatte, zum ersten Mal auseinander[treten]“ (21) – und schließlich Jerusalem (Joh 2,13–35), wo auch einige Elemente zum übergeordneten Thema beitragen (z. B. Ab- und Aufstieg, Haus des Vaters, Rätselwort vom Niederreißen und Wiederaufbau des Tempels). In „II. In Jerusalem und Judäa (Joh 3)“ geht es zunächst um den „didaktische[n] Dialog“ mit Nikodemus (3,1–21), der auch „ein Stück Glaubenswerbung“ (25) ist, worin die Familienmetaphorik weiterentwickelt wird – durch die Begriffe γεννάω/zeugen bzw. gebären (hier erfolgt ein spannender Rückblick auf Joh 1,12f in Bezug auf antike Embryologie), πόθεν/woher – ποῦ/wohin (die Frage des Woher und Wohin) und μονογενής/einziggeborene (Liebe Gottes als die motivierende Kraft, die vorantreibt). Joh 3,22–36 bietet wiederum eine Erzählung über eine Wegstrecke in Judäa mit Jesus und Johannes dem Täufer. Beim Streit um die Reinigung zwischen den Jüngern Jesu und denen des Täufers verweist Klauck zurück auf die Kanaperikope, die den einzigen anderen Beleg für καθαρισμός/Reinigung im Johannesevangelium bietet, und plädiert dafür, bei der Interpretation einfach im Bild zu bleiben: „Die Gefäße aus Stein, an denen das rituelle Moment hängt, bleiben ja erhalten. Sie dienen weiterhin als

Aufbewahrungsorte für den neuen Wein. Wasser wird auch für die Taufe gebraucht, und Wasser entwickelt sich gerade im Johannesevangelium zu einem immer wirkmächtiger werdenden Symbol für die Erlösung Jesu schlechthin.“ (32). Schließlich dient die Rollendefinition des Täufers durch ein Bildwort „geradezu eine[r] Decodierung der gesamten Metaphorik in diesen Kapiteln“ (32), denn als Freund des Bräutigams „wird [er] selbst zum prominenten Mitglied der Familie Gottes, was auch zur Hochzeitsmetaphorik passt“ (34). In 3,31–36 gibt der Täufer „seine Abschiedsvorstellung“ und „macht sich die Sprache Jesu zu eigen für eine kleine, nahezu missionarische Predigt vor seinen Jüngern (und den Lesern und Leserinnen). Nahezu alle großen Themen kommen vor: die Herkunft Jesu (ἄνωθεν[/wiederum] und ἐκ τοῦ οὐρανοῦ[/vom Himmel]), sein Zeugnis, der Widerspruch dagegen, der Geist, der Vater, der Sohn (Metaphorik!), die Liebe, der Glaube und das ewige Leben. Der Täufer wird also seiner Hauptrolle gerecht, die darin besteht, seinerseits Zeugnis abzulegen für das Licht (1,8; vgl. 1,15.19.34).“ (35)

In „III. In Samarien und Galiläa (Joh 4)“ tritt für Klauck nun mit der samaritanischen Frau (Joh 4,1–42) in der gesamten Hochzeitsatmosphäre endlich auch die Braut ins Bild, wobei er festhält: „Aber stellen wir zunächst klar, dass diese Szene metaphorisch gelesen werden will: Der Messiasbräutigam sucht nach seiner Braut und das ist die endzeitliche, messianische Gemeinde.“ (38) Interessant ist Klaucks Hinweis – unter Verweis auf Spr 5,15–18 und 9,13–18 –, dass der Brunnen als ein Symbol für den Schoß der Frau dienen kann und damit das Trinken von Wasser zur Metapher von Geschlechtsverkehr wird, also durchaus Erotik mit ihm Spiel ist bei der Erzählung am Jakobsbrunnen. Im gesamten Kontext wird aber deutlich, „wer der messianische Bräutigam ist, und die Frau macht sich auf, Jesu die wahre Braut, die Gemeinde vor Ort, herbei zu rufen (4,28–30)“ (41f). Der Dialog bzw. Monolog Jesu mit den Jüngern ist gespickt mit agrarischen Metaphern, v. a. die Ernte betreffend, die für Klauck insgesamt die Fokussierung auf Mission deutlich machen. Schließlich steuert die Erzählung ihrem Höhepunkt in den VV. 39–42 entgegen. Mit Klauck im Bild formuliert: „Die Ernte wird eingebracht, die Vereinigung des Messiasbräutigams mit der bräutlichen Gemeinde gelingt, denn die Samaritaner gelangen wegen des Zeugnisses der Frau zum Glauben an Jesus. Sie laden ihn ein, bei ihnen zu bleiben, und er bleibt zwei Tage lang (Zeit genug für ein Hochzeitsmahl).“ (47) Kurz zur Sprache kommen auch die Ablehnung in Galiläa und die Rückkehr nach Kana (Joh 4,43–46a) sowie der königliche Beamte aus Kafarnaum (Joh 4,46b–54).

In „IV. Ein Blick nach vorn (Joh 12)“ behandelt Klauck das Schlusskapitel des ersten Teils des Johannesevangeliums, weil es eine besondere Nähe zu Joh 1–4 aufweist und greift dazu drei Motive auf: das bräutliche Mahl (= das Mahl in Betanien), die messianische Hochzeit (= Jesu königlicher Einzug in Jerusalem) und die Mission unter „Heiden“ (= Ankunft der Hellenen). Abgeschlossen wird der Beitrag in „V. Rundreisen“, wo Klauck zunächst darauf hinweist, dass sich in den Kap. 2-4 eine mehrfa-

che inklusio mit mindestens drei Ringen (2,1–11 //4,46b–54; 2,23–25// 4,43–46a; 3,1–21//4,4–42) findet, deren Mitte 3,22–36 bildet. Nach der Feststellung, dass sich die Episode im Tempel 2,13–22 nicht recht in dieses Schema einfügt, folgt ein Ausblick darauf, wie es in den folgenden Kapiteln weitergeht – nämlich: von Jerusalem nach Jerusalem (Joh 5–10). Äußerst interessant sind schließlich Klaucks Ausführungen, dass Jesu erste, kurze und seine zweite, große Missionsreise im Johannes-evangelium (Joh 2–4 und Joh 5–1) Erinnerungen an Paulus wachrufen und einige Übereinstimmungen (v. a. im Hinblick auf Rundreisen) vorliegen, die nach einer Erklärung rufen. Dafür lohnt sich für den Autor ein Blick in den dritten Johannesbrief, wo eine ähnliche Bewegung von Rundreisen erkennbar ist. „Die Erklärung für den [von Klauck] skizzierten Befund lautet also, dass sich im Schema der zyklischen Reise, die durchaus ihre archetypischen Komponenten hat (s. u.), die Missionspraxis der frühen Christen spiegelt, mit den drei Fixpunkten (a) Aussendung, (b) Tätigkeit und (c) Rückkehr der Boten. Dieses erfahrungsgesättigte Schema wird im Johannesevangelium sehr geschickt in die anfängliche Wirksamkeit Jesu zurückprojiziert. Jesus agiert als prototypischer Missionar, seine Reise hat Modellcharakter. Damit tragen wir zwar wieder außertextliche Gegebenheiten in die Textbetrachtung ein. Aber wir haben schon betont und betonen es noch einmal, dass es falsch wäre, unsere Texte von ihrer Verankerung in ihrem Lebenskontext völlig abzulösen.“ (59) Dieses Argument überzeugt ebenso wie der abschließende Blick Klaucks auf die umfassendere Dimension: „Im Vergleich zu den geschilderten, in geographischer und anthropologischer Hinsicht weit ausgreifenden Reisen nimmt sich die Reise Jesus von Kana nach Kana eher bescheiden aus. Aber es sei daran erinnert, dass die kleinere Reise von Kana nach Kana und die größere Reise von Jerusalem nach Jerusalem eingebettet sind in die viel umfassendere Reise, die Jesus im Gesamtprojekt johanneischer Theologie zurücklegt und die gleichfalls einer kreisförmigen (und spiralförmigen) Bewegung folgt. Sie wird angestoßen durch die Sendung von Gott und endet mit der Rückkehr zum Vater. Auch hier tun sich, immer weiter und weiter werdend, konzentrische Kreise auf (wie zuletzt auch bei der Denkfigur der reziproken Immanenz, die sich, wenn überhaupt, dann mit Kreismodellen darstellen lässt).“ (62f) Zum Beitrag finden sich noch zwei Anhänge. Der erste bietet eine Bibliographie zu Texten Lausbergs zu Joh 1–2 und Mk 1,2–4 in den Nachrichten der Göttinger Akademie. Der zweite bringt eine kurze Besprechung aller Beiträge eines – in der Sekundärliteratur kaum beachteten – Sammelbandes „In spirito e verità: Letture di Giovanni 4,23-24“ (1996) herausgegeben von Pier Cesare Bori, der rezeptionsgeschichtlich ausgerichtet ist.

Abschließend ist zu erwähnen, dass vom Autor eine „konsequente Aktualisierung ...von vornherein nicht angestrebt“ (V) war, dass es aber einige zusätzliche Hinweise und Nachträge gibt, die den „Informationsgehalt des Bandes“ (V) durchaus erhöhen.

Der WUNT-Manier entsprechend finden sich selbstverständlich auch noch der Nachweis der Erstveröffentlichungen sowie ein Stellen-, Namen- und Sach- sowie Autorenregister.

Zum Abschluss: Mit dem vorliegenden Band Hans-Josef Klaucks liegt sowohl der exegetischen Fachwelt wie neutestamentlich bzw. biblisch interessierten Laien eine Sammlung instruktiver, informativer und zum Weiterdenken anregende Beiträge zum gesamten Korpus der johanneischen Schriften vor.

Zitierweise: Veronika Burz-Tropper. Rezension zu: *Hans-Josef Klauck. Studien zum Korpus der johanneischen Schriften. Tübingen 2020*
in: bbs 11.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Klauck_Studien-zum-Korpus.pdf